

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1893**

23 (23.2.1893)



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Abonnementspreis für hier und auswärts frei in's Haus geliefert nur 1 M 50 S.

# Anzeiger

für den Amtsbezirk Sinsheim und Umgebung.

Einrückungsgebühr für die Kleingepostene Zeile oder deren Raum 10 S. Reklamen werden mit 20 S die Zeile berechnet.

Briefe und Gelder frei.

## Deutsches Reich.

**Karlsruhe, 19. Febr.** Die Kronprinzessin von Schweden, die seit Monaten hier weilt, beabsichtigt, wie der „Pol. Corr.“ gemeldet wird, gegen Ende dieses Monats sich zu längerem Aufenthalt nach Italien zu begeben. Die Kronprinzessin hat sich kürzlich einer in Folge eines Nasenleidens notwendig gewordenen Operation unterzogen, welche zwar glücklich verlaufen ist, die Patientin aber stark angegriffen hat. Gegenwärtig befindet sich die Kronprinzessin wieder verhältnismäßig wohl.

**Sigmaringen, 20. Febr.** Die Besetzung der Fürstin Katharina ist heute Mittag im Beisein der Fürstlichkeiten, vieler Beamten und Offiziere, des umwohnenden Adels, der Beuroner Benedictiner und vieler Weltgeistlichen erfolgt.

**Berlin, 20. Febr.** In der heutigen Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes theilte der Vorsitzende, v. Blöb, mit, er sei von dem Ausschusse zu der Erklärung ermächtigt, der Deutsche Bauernbund sei bereit, seine Auflösung auszusprechen und mit seinen 40 000 Mitgliedern, sowie seinem Kapitalvermögen dem Bunde der Landwirthe beizutreten, wenn es auch diesem Bunde möglich sei, den Mitgliedern diejenigen wirtschaftlichen Vortheile zu gewähren, wie dies im Bauernbunde der Fall gewesen sei. Eine spätere Generalversammlung werde darüber beschließen. Darauf folgte eine Besprechung der politischen Lage und des konservativen Programms. Herr von Thüngen wird einen Beschluß gegen den Handelsvertrag mit Rußland beantragen. — Die Hauptversammlung des deutschen Bauernbundes nahm nach längerer Debatte einstimmig die v. Thüngen vorgeschlagene Erklärung gegen den russischen Handelsvertrag an.

— 20. Febr. Der Kaiser besuchte heute mit-

tag den Reichskanzler Grafen Caprivi und blieb eine Stunde bei ihm; zum nächsten Freitag hat sich der Kaiser beim Minister v. Bötticher zum Tisch angefangt.

— 21. Febr. Die Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und Kamerun ist hergestellt. Der Präsident der afrikanischen Telegraphengesellschaft, Bender, sandte heute dem Staatssekretär Stephan ein Begrüßungstelegramm.

**Berlin, 21. Febr. (Reichstag.)** Ein Schreiben des Reichskanzlers teilt bezüglich des Reichstagsbeschlusses, das gegen den Abg. v. Münch schwebende Strafverfahren einzustellen, mit, daß ein Strafverfahren gegen v. Münch nicht mehr schwebt, sondern durch rechtskräftige Verurteilung des Abg. beendet sei. Das Schreiben wird der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Es folgt die erste Beratung des mit Ägypten abgeschlossenen Handelsvertrags. Graf Planiß (konf.) empfiehlt einstimmige Annahme. Der Vertrag sei ein Muster von einem Handelsvertrag, da er weder Bindung noch Ermäßigung deutscher Zollsätze enthalte. Redner wünscht nur einige formelle Aenderungen. Dechelhäuser (nat.lib.) empfiehlt ebenfalls einstimmige Annahme des Vertrags, welcher von außerordentlicher Bedeutung sei. Nach kurzen Bemerkungen des Staatssekretärs v. Marschall und des Abg. Barth (d.fr.), welcher sich den Ausführungen des Vorredners anschließt, wird der Vertrag in 1. und 2. Lesung genehmigt. Hierauf Fortsetzung der 2. Etatsberatung (Etat des Reichsamts des Innern. Titel: Ueberwachung des Auswanderungswesens). Staatssekretär v. Bötticher erwiedert auf Anfrage, die Maßregel der Errichtung von Baracken zur Ueberwachung der Auswanderer in gesundheitlicher Beziehung ergab in Hamburg durchaus Günstiges. Hamaacher (nat.lib.) wünscht möglichst baldige einheitliche Regelung des Auswanderungswesens. Der Titel wird genehmigt. Bei dem Titel: Kommission für Arbeiterstatistik weist Hirsch (d.fr.) die sozialdemokratischen Angriffe gegen die Kommission zurück; dieselbe habe trotz mangelhafter Befugnisse mehr geleistet, als man erwarten konnte. Staatssekretär von Bötticher bemerkt, daß die Arbeiten der Kommission bei allen Beteiligten volle Anerkennung gefunden haben, auch zu Ruh und Frommen der Arbeiter ausgefallen

seien. Die Regierungen seien überzeugt, daß die Arbeit der Kommission der richtige Weg sei. Möller (nat.l.) wünscht die Beschränkung der Erhebungen auf solche Erwerbszweige, bei denen besondere Uebelstände hervorgetreten seien.

**Görlitz, 21. Febr.** Zu der Enthüllungsfest des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm I. wird unser Kaiser hier eintreffen. Große patriotische Festlichkeiten werden vorbereitet.

**Essen, 20. Febr.** Eine gestern zur Besprechung der Militärvorlage einberufene Versammlung war von etwa 2000 Personen besucht. Reichstagsabgeordneter Schneider begründete die Militärvorlage und beantragte eine zustimmende Resolution, wünschend, daß der Reichstag baldigst eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen herbeiführe. Die Resolution wurde angenommen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

## Ausland.

**Rom, 20. Febr.** Anlässlich des Papstjubelums sind die Peterskirche und andere Kirchen, sowie die kathol. Etablissements illuminiert. Die Straßen sind sehr belebt. Bei Kardinal Rampolla fand ein Diner statt, wozu die mit Beglückwünschungen des Papstes beauftragten Botschafter u. außerordentlichen Gesandten geladen waren. Der König, welcher den gewöhnlichen Spaziergang machte, wurde lebhaft begrüßt.

— 20. Februar. Der Papst erhielt gestern Glückwunschtelegramme vom Czaren, ferner vom russischen Minister des Innern, vom Fürsten von Montenegro und dem Schweizerischen Bundesrat.

— 21. Febr. Die Gefängnisdirektion entdeckte einen geheimen Briefwechsel des verhafteten Bankgouverneurs Tanlongo mit seiner Familie zur Verständigung über die Auslagen vor Gericht.

**Brüg, 18. Febr.** Die Belegkästen sämtlicher

## Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Gabriele siebzehn Jahre alt geworden war, fand sich durch die Vermittelung eines wohlwollenden Freundes eine vorteilhafte Stellung für sie drüben in Amerika, in der Familie des General Esmond. Obgleich so fern von der Heimat, fühlte sie sich dort sehr wohl, auch verdiente sie so viel, daß sie mir oft etwas Geld zu schicken vermochte. Dennoch hatte ich nach wie vor schwer zu kämpfen; als Lehrerin mußte ich stets gut gekleidet geben, die Miete für das Instrument und für die Wohnung mußte beschafft werden und meine Tochter Bertha bedurfte auch noch immer meiner Hilfe.

Sie können sich daher meine Freude und mein Glück denken, als ich die Nachricht erhielt, daß Gabriele die Gemahlin des einzigen Sohnes des reichen Grafen Hahn-Warnitz werden sollte. Die Heirat mußte ja anfänglich noch geheimgehalten werden, dennoch aber knüpften sich für uns alle die besten Aussichten daran.

Sie hielt in ihrer Erzählung inne, um sich die bitteren Thränen aus den Augen zu trocken.

Auf dem Gesichte des Barons zeigten sich Spuren von Teilnahme.

XVI.

„Sie können unmöglich ein volles Verständnis dafür haben, was diese Heirat für mich bedeutete,“ fuhr Frau Orlich fort. „Ich sollte dadurch von dem ertötenden Druck der Not befreit werden, die mir bereits alle Lust am Leben geraubt hatte; ich sollte nicht mehr in jedem Wetter die Straßen durchjagen, um Stunden zu geben, die mir nur immer einige kümmerliche Groschen einbrachten; ich sollte wieder aufatmen dürfen nach all den langen Jahren der Armut und der Entbehrungen, denn ich wußte, daß meine Tochter mir nun beistehen werde. Und sie that's auch, meine herzige Gabriele. Ich glaube, daß sie das erste Geld, welches sie von ihrem Gatten erhielt, mir übersandt hat. Ja, ich bin überzeugt davon. Sie schrieb mir, daß sie später mehr für mich thun könnte, daß ich von der Arbeit ausruhen sollte, wenn sie mit ihrem Gatten in dessen Heimat zurückkehrt sein würde.“

Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie diese Aussichten mich trösteten und beglückten! Sie, der Sie nie die Not kennen gelernt haben, würden mich auch kaum verstehen. — Gabriele hat mich gebeten, von ihrer Verheiratung nirgends ein Wort

verlauten zu lassen, damit der Zorn des alten Grafen nicht unnötig erregt werde, und ich habe das Geheimnis unverbrüchlich gewahrt, selbst Bertha, meiner armen Bertha gegenüber.“

Sie beugte sich über die wie gebrochen im Sessel Lehnende und küßte sie auf die bleiche Stirn.

„Als der kleine Hans geboren war, erhielt ich einen lieben, lieben Brief von Gabriele; sie schrieb, daß es ein stolzer Augenblick für sie sein würde, wenn sie den Knaben in meine Arme werde legen können. Sie hatte mich lieb — ich bin meinen Kindern auch immer eine gute Mutter gewesen. . . .“

Meine Tochter Bertha besand sich zu jener Zeit in Ungarn, wo sie eine gute Stellung gefunden hatte. Auch sie schickte mir ab und zu eine kleine Beihilfe, und so begann mein Leben sich ein wenig ruhiger zu gestalten, als ein Brief von Gabriele mir den plötzlichen Tod ihres Gatten, des Grafen Paul, meldete. Er war in einem Gesichte drüben gefallen. Zugleich teilte sie mir mit, daß sie mit ihrem Sohne herüberkommen und sich, dem letzten Willen ihres Gatten folgend, nach Warnitz zu dem alten Grafen begeben werde. Vorher aber wollte sie einige Tage bei mir zubringen.

Es vergingen noch lange Wochen, da traf sie endlich mit ihrem Kinde bei mir ein; sie war gan

vom Auslande betroffenen Kohlengruben sind nunmehr wieder zur Arbeit angefahren.

Paris, 21. Febr. In Parlamentskreisen verlautet, Ferry solle Senatspräsident und alsdann Präsident der Republik werden.

Konstantinopel, 19. Februar. Der Sultan hat heute den Bankdirektor Kaulla in Privataudiens empfangen, sprach demselben seine hohe Befriedigung über die Eisenbahnangelegenheit aus und gedachte in anerkannter Weise der bisher beendeten Arbeiten. Der betr. kaiserliche Ferman ist heute Kaulla zugestellt worden.

Newyork, 20. Febr. Der „Newyork Herald“ meldet aus Panama: In der Provinz Esmeralda des Staates Ecuador brach ein Aufstand aus. Bei dem blutigen Zusammenstoß siegte die Regierung und verhängte den Belagerungszustand über die Provinz.

### Verschiedenes.

± Sinsheim, 21. Febr. Wie bereits kurz im „Landboten“ angedeutet, fand am Sonntag im Saale zum „Löwen“ in Kirchardt eine konservative Versammlung statt, in welcher Herr Inspektor Wettstein aus Karlsruhe als Hauptredner auftrat und wobei auch der Redakteur der „Bad. Landpost“, Herr Röder aus Karlsruhe, nicht fehlte. Außerdem wohnten der Versammlung einige hiesige Herren bei, welche kurz zuvor, und zwar auf indirektem Wege von deren Veranstaltung Kenntnis erlangten. Herr Insp. Wettstein entwickelte zunächst das konservative Programm und versuchte die national-liberale Partei als überlebt und die Gesetze, welche unter Führung derselben entstanden sind, teils als verfehlt, teils als den Verhältnissen nicht mehr entsprechend darzustellen. Ferner bemühte er sich die Antisemitenfrage als nicht im Zusammenhang mit dem Programm der konservativen Partei stehend hinzustellen, konnte es aber doch nicht unterlassen, recht kräftige Seitenhiebe auf die Juden auszuheften, ihr Eindringen in die verschiedenen Berufsweige zu schildern und namentlich auch den Einfluß des Judentums in der Gesetzgebung, in der Presse und ihre Beherrschung des Geldmarktes in recht grellen Farben zu malen. Gegen den übrigens ruhigen gemessenen Vortrag des Herrn Wettstein sprach der leidenschaftliche Ton des Herrn Redakteurs Röder, der sich namentlich über die landw. Fragen im Allgemeinen und die landw. Schutzzölle im Besonderen erging, unvorteilhaft ab. Der genannte Herr behandelte die schwierigsten und brennendsten Tagesfragen, wie die Schutzzoll- und Währungsfrage, die Freizügigkeit, als ungeheuer einfache Dinge. Er kann daher die Versicherung mit nach Hause nehmen, daß er trotz seiner Jüngensfertigkeit, auch nicht das mindeste zur richtigen Beurteilung dieser Fragen seitens der Zuhörerschaft beigetragen hat. Den beiden Rednern antwortete Herr Oberamtsrichter Schindler in seiner bekannten schlagfertigen Weise. Namentlich hob er den Anteil der nat.-lib. Partei an der neuen Gesetzgebung hervor und wies schlagend nach, daß die Konservativen nach den neueren Vorgängen das häßliche Treiben der Antisemiten mit in ihr Programm aufgenommen haben. Er erz-

läuterte eingehend und führte an der Hand der Geschichte den Beweis, daß den Konservativen bei ihren Bestrebungen nicht, wie sie vorgeben, das Wohl des kleinen Mannes im Auge haben, sondern sich mit Hilfe der Gesetzgebung ihre frühere Machtstellung zurückzuerobieren suchten. Redner begründete eingehend, daß die nat.-liberale Partei mit den Konservativen bei den letzten Reichstagswahlen haben gehen müssen, um die Wehrfähigkeit Deutschlands durch Bewilligung der nötigen Geldmittel zu sichern, daß aber eine tiefe Kluft die national-liberalen von den konservativen Bestrebungen trenne. Er wies insbesondere nach, daß auch die National-liberalen die Erziehung der Jugend auf religiös sittlicher Grundlage stets angestrebt haben, aber das Ubergewicht des geistlichen Einflusses nicht dulden können. Insbesondere unterwarf Redner die Bestrebungen der Konservativen hinsichtlich der Freizügigkeit einer scharfen Kritik und hob hervor, daß der Grund zu ihren diesbezüglichen Anträgen wohl darin zu suchen sei, die bäuerliche Bevölkerung an ihren Wohnsitzen festzuhalten, um sich billige Arbeitskräfte für die Bewirtschaftung ihrer großen Güter zu sichern; daß endlich diese Frage hauptsächlich durch die norddeutschen Großgrundbesitzer in Fluß gehalten werde. Nachdem Herr Wettstein auf einige Punkte nochmals erwiderte, glaubte auch Herr Röder das Wort wieder ergreifen zu müssen, wurde aber so oft unterbrochen, daß er endlich aufhörte die Gesellschaft mit seinem inhaltlosen Redeschwall zu belästigen. Herr Oberamtsrichter Schindler, der hierauf namentlich noch die Bestrebungen der liberalen Partei um die Hebung der kleinstädtischen Bevölkerung hervorhob, schloß seine zweite Rede mit einem Hoch auf das Bürgerthum, während Herr Wettstein die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog schloß. Charakteristisch für den Erfolg der beiden Karlsruher Herren ist wohl der Ausspruch eines der Leiter der Versammlung: „Wenn die Herre widder Redde halte wolle, so brauche se 's nächst mol nimmer nach Kirchardt z'komme.“ — Mittlerweile haben auch an anderen Orten des Bezirks, wie wir hören in Sichelbrunn und Michelsfeld, ver- artige Versammlungen stattgefunden, woraus hervorgeht, daß die konservative Partei sich neuerdings gewaltig anstrengt, um eine möglichst große Zahl von Neugläubigen für sich zu gewinnen.

\* Sinsheim, 20. Febr. Am Freitag kam die — i. B. in diesem Blatte mitgeteilte — Haferdiebstahlgeschichte von Rappenaun vor der Mannheimer Strafkammer zur Verhandlung. Das Urteil lautete für den 42 Jahre alten Knecht Konrad Lay von Wadershofen, welcher seinem Dienstherrn, Gutspächter Bär in Rappenaun, 5 Säcke Hafer heimlich entwendete, auf 9 Monate Gefängnis, während der 29 Jahre alte Knecht Andreas Fuchs von Limbach, welcher der Mitwissenschaft resp. Beihilfe beschuldigt war, mit 4 Monaten Gefängnis davonkam. Beide sind schon vorbestraft.

△ Adersbach, 20. Februar. Letzten Samstag wurde am hellen Vormittage einem hiesigen Dienstknecht aus seiner Kammer ein vollständiges fast noch neues Sonntagsgewand samt Uhr, Stiefel, Hut und Stock aus einem geschlossenen Kleider-

schrant entwendet. Der Dieb sägte das Schloß heraus. Verdacht ruht auf einem Dienstknecht aus dem Württembergischen, der früher neben dem Bestohlenen diente, aber vor ungefähr vier Wochen wegen Ungehörigkeiten aus seinem Dienst entlassen wurde. Da sich derselbe in den letzten Tagen hier herumtrieb, so wird nach ihm gefahndet. — Nachschrift vom 21.: Soeben trifft die Nachricht ein, daß der Dieb in Heilbronn verhaftet worden ist.

E. Sangesbrücken, 21. Febr. Heute Nachmittag bewegte sich ein großer Leichenzug vom Bahnhof nach dem Friedhof. Man begleitete die irdische Hülle des nach langer Lungenkrankheit in Nordrach verstorbenen Herrn Doktor Neff von hier zu Grabe. Welche Achtung man dem Verstorbenen zollte, zeigte die große Anzahl erschienener fremder Herren und die vielen anwesenden Bewohner der umliegenden Orte, sowie die überaus reiche Spende an Kränzen und Straußen. Militärverein und Feuerwehr gaben dem beliebten Mitgliede das Geleite und der Cäcilienverein sang ihm 2 Trauerlieder. Herr Doktor Neff, Ritter des Jähringer Löwenordens, Inhaber des eiserne Kreuzes II. Klasse und verschiedener Ehrenzeichen für geleistete Dienste im Felde, erreichte ein Alter von 54 Jahren. Seinen allzufrühen Tod beklagen seine trauernde Witwe, ein Sohn von 14 Jahren und ein Töchterchen von 8 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird dem Verstorbenen gewahrt bleiben.

(Offenburg, 19. Febr. Auf Einladung des hiesigen „freisinnigen Volksvereins“ fand gestern Abend in der Armbruster'schen Bierhalle eine Volksversammlung statt, die aber nur mäßig besucht war, obwohl man hätte erwarten dürfen, daß bei der Wichtigkeit des Themas „Militärvorlage“ ein größeres Interesse sich zeigen werde. Das Hauptcontingent bildeten Demokraten und Sozialdemokraten, vom Centrum und den Liberalen waren nur wenige erschienen. Abg. Muser eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung derselben und dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Tagesordnung. Sodann erteilte er dem Abgeordneten für Jahr — Land, Professor Heimbürger aus Karlsruhe, das Wort. Derselbe verbreitete sich zunächst über die Entwicklung der Heeresstärke Deutschlands, kam auf die im Jahre 1887 stattgehabten sog. Septennatwahlen zu sprechen, bei welchen der frühere Reichskanzler, Fürst Bismarck, es auf einen gefügigen Reichstag abgesehen habe. Das Unternehmen sei geglückt und das Septennat bewilligt worden. Dem im Jahre 1890 zusammengetretenen Reichstag sei unter dem jetzigen Reichskanzler, Grafen Caprivi, eine neue Militärvorlage unterbreitet worden, welche die Vermehrung der Heeresstärke von 468 000 auf 486 000 Mann gefordert habe. Im Anfang habe es den Anschein gehabt, die Vorlage werde von dem mittlerweile neugewählten Reichstag zurückgewiesen werden. Freisinnige und Centrum hätten sich widersetzt, doch sei es dem damaligen Führer des Centrums, Windthorst, gelungen, das Centrum umzustimmen, nicht weil er die Vorlage für notwendig, sondern weil er die Zustimmung des Centrums im Interesse der Machtstellung des letzteren für angemessen erachtet habe. Redner geht sodann auf die neue Militärvorlage über, die eine abermalige Heeresvermehrung um 84 000 Mann fordere. Vom militärischen Standpunkt sei diese allerdings zu begrüßen, denn es sei jedem General angenehm, wenn er ein größeres Heer in's Feld führen könnte. Die Volksovertretung habe aber nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Seite der Sache in's Auge zu fassen und von diesem Standpunkt aus müsse die Vorlage abgelehnt werden. Die Soldaten kosteten ein

allein über die See gekommen. An demselben Tage langte auch Bertha an, die, um die Schwester zu begrüßen, die weite Reise aus Ungarn unternommen hatte.

Gabriele war angegriffen und elend, als sie bei mir ankam; ihr Aussehen erschreckte mich, aber ich hoffte, daß sie sich unter meiner Pflege bald wieder erholen würde. Das Schicksal hatte es jedoch anders beschloffen. Sie war schon als Kind nie besonders stark gewesen; der Wechsel des Klimas, der Verlust des Gatten und die rauhe Seereise hatten ihre Gesundheit untergraben; eine heftige Lungenentzündung ergriff sie und machte ihrem Leben nach wenigen Tagen ein Ende. Dem Arzte, der sie behandelte und der auch ihren Totenschein ausstellte, war ihr Name bis zuletzt unbekannt geblieben. Ihre Verheiratung mit dem Grafen Paul sollte erst nach ihrem Besuche auf Warnitz bekannt gemacht werden. Er wußte daher nichts, als daß sie meine Tochter sei. Weder er noch ich sahen so das schnelle Ende des armen Kindes voraus; sie starb während der Nacht, als außer mir und Bertha, dem kleinen Hans niemand im Hause war. Ihr Tod traf mich wie ein Blitzschlag; einerseits hatte ich mein geliebtes Kind, andererseits auch alle Hoffnungen auf eine Besserung meiner Lage verloren. Wohl mußte das Kind, der kleine Hans,

einst das Erbe seines Vaters oder doch einen Teil desselben antreten, für mich aber sorgte nun niemand mehr. Not und Hunger, im Alter noch zehnfach bitterer, starrten mir aufs neue entgegen, und ich war all des Elends doch schon so müde! Da schoß mir ein Gedanke durch den Kopf. Das traurige Geschick, welches mir bevorstand, war vielleicht noch abzuwenden. Ich hatte vor kurzem erst meine Wohnung gewechselt, zu einer Zeit, wo beide Töchter in der Fremde gewesen waren. Keiner der Nachbarn wußte, welche derselben die Gräfin Hahn und welche Bertha Drlich war. Warum sollte die lebende Tochter nicht die Stelle der verstorbenen einnehmen?

Niemand würde die Verwechslung merken, niemand dadurch Schaden erleiden. Eine verwitwete Gräfin Hahn kam aus Amerika; eine verwitwete Gräfin Hahn war auf dem Wege nach Warnitz. Warum sollte sie dort nicht auch eintreffen?

Ich überlegte den Plan sorgfältig und erwog alle Möglichkeiten. Seine Ausführung erschien mir so ungefährlich, und ich war meines elenden, mühevollen und ruhelosen Lebens so herzlich satt. Die einzige Gefahr lag darin, daß ein früherer Bekannter meiner Tochter aus Amerika sich einstellen und alles verraten könnte; das aber wäre ein Zufall gewesen, der kaum in Betracht kommen

konnte. Sie hatte nur wenig Bekannte gehabt, und daß diese einmal gerade nach Warnitz kommen sollten, das war ganz und gar nicht zu erwarten, und geschah es dennoch, dann konnte man denselben aus dem Wege gehen. Ich überlegte alles hin und her und dann zog ich Bertha ins Vertrauen.

Sie hatte kaum meine Absicht erraten, als sie sich auf das heftigste und entschiedenste weigerte, damit etwas zu thun zu haben. Sie sagte, daß es eine ehrlose Handlung, ein abscheulicher Betrug sei und daß sie niemals ihre Hand dazu bieten würde. Ich ließ jedoch nicht ab, sie zu überreden; ich sagte ihr, daß sie bei ihrer Schönheit und als verwitwete Gräfin Hahn noch die glänzendste Heirat machen könne, und endlich hatte ich ihre Abneigung und ihre Bedenken überwunden.

Nun führte ich meine lebendige Tochter an das Lager der Verstorbenen. Ich zog den Trauring von Gabriels Finger und steckte ihn an Berthas Hand.

„Die hier liegt ist Bertha Drlich“, sagte ich dabei, „und Du bist von nun an die Gräfin Gabriele von Hahn.“

Dann holte ich das Kind herbei und legte es ihr in die Arme und sagte ihr, daß sie nunmehr des Knaben Mutter sei. (Fortf. folgt.)

Heidengeld, nicht nur im Krieg, sondern auch im Frieden. Der Mehraufwand betrage jährlich 70 000 Mark und außerdem sei eine einmalige Mehrausgabe im gleichen Betrage erforderlich. Dies könne das Deutsche Volk nicht ertragen, bankrott werde es allerdings nicht werden, aber zwischen Bankrott und einem ordentlichen Leben sei doch ein erheblicher Unterschied. Die Freisinnigen werden häufig Mörder und Mörder genannt; die Opferwilligkeit sei allerdings eine schöne Sache hauptsächlich, wenn diese aus der eigenen Tasche erfolge, aber wenn eine solche Opferwilligkeit auf Kosten des Volkes verlangt werde, dann sei knidrig sein eher eine Tugend, als ein Laster. Es sei deshalb nur das zu bewilligen, was absolut notwendig sei. Von dieser Notwendigkeit könnten sich aber die Freisinnigen nicht überzeugen, es sei die Behauptung, das französische Heer werde das deutsche in numerischer Beziehung übersteigen, bei der konstatirten Bevölkerungsabnahme in Frankreich nicht denkbar. Für den Kriegsfall sei die freisinnige Partei bereit, das Heer zu vermehren, nicht aber für den Frieden. Der Hinweis darauf, daß wir nach 2 Fronten möglicherweise Krieg zu führen hätten, sei nicht ausschlaggebend, der Fall, daß Deutschland alle in diesen Krieg zu führen habe, sei bei dem Bestehen des Dreibundes nicht denkbar. Letzterer sei doch auch nicht aus dem Auge zu lassen. Redner beruft sich sodann auf eine anerkannte Autorität, den Fürsten Bismarck, der sich in seinem Leiborgan noch fortwährend gegen die Militärvorlage ausspreche; die Freisinnigen befänden sich also in ihrem Widerstande gegen die Militärvorlage in guter Gesellschaft. Die Annahme der letzteren hätte eine rapide Erhöhung der Steuerlast zur Folge und würde auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse den aller schlimmsten Einfluß haben. Wenn aber eine Heeresvermehrung absolut notwendig sei, so sollte der Aufwand nicht auf die von der Regierung vorgeschlagene Weise (Branntwein-, Bier- und Börsensteuer), sondern durch progressive Einkommensteuer aufgebracht werden, dann müßte der Millionär, dessen Millionen durch das Heer geschützt werden, auch verhältnismäßig den größten Aufwand tragen. Mit der Branntweinsteuer könne der Redner sich nur insofern befreunden, als dadurch die Norddeutschen Großbrenner angezapft würden; das Bier sei ein notwendiges Nahrungsmittel; von der Börsensteuer erhofft er nicht viel, denn es müßten nicht, wie vielfach angenommen werde, die großen Bankhäuser Rothschild, Bleichröder u. A. die Steuer tragen, sondern dieselbe falle doch wieder auf das deutsche Volk zurück. Ob die Militärvorlage angenommen werde oder nicht, sei noch völlig ungewiß; im letzteren Falle müßte entweder die Regierung zurücktreten oder der Reichstag aufgelöst werden. Dann werde wieder, wie im Jahr 1887, der Appell an die Furcht der Wähler eine nicht unbedeutende Rolle spielen und wenn man jetzt nicht mehr dem revanchelustigen Boulanger, die Barackenbauten zc. in's Treffen führen könne, dann werde das offene Loch von Belfort, durch welches die Franzosen in unser Land eindringen werden, erhalten müssen. Aber man solle sich nicht hänge machen lassen und wenn die Freunde der Militärvorlage die Freisinnigen als Reichs-Feinde erklärten, so sollten sie nur gefälligst auch den Fürsten Bismarck in diese Wolfsschlucht, genannt Reichsfeindschaft, hineinwerfen. (Lebhafte Beifall links, Murren rechts.) — Abg. Muser geißelt das Verhalten der Liberalen, streift dabei auch die letzte Bürgermeisterwahl und bezeichnet die wirtschaftliche Lage der Masse des Volkes als eine geradezu betrübende (davon war während der Festschingszeit nichts zu bemerken. Der Einfender). Redner glaubt, daß der Ausbau der sozialen Gesetzgebung dem Volke noch erhebliche Lasten auferlegen werde und befürchtet außerdem das Anwachsen der Reichsschulden. — Nachdem sich niemand mehr zum Wort gemeldet hatte, wurde die Versammlung um 1/2 11 Uhr von Abg. Muser geschlossen, ohne daß irgend eine Resolution gefaßt worden wäre.

(**Offenburg**, 21. Februar, nachts 11 Uhr. Die heute Abend in der Ambruster'schen Halle stattgehabte Versammlung war eine imposante Kundgebung zu Gunsten der Militärvorlage. Der Saal war gedrückt voll, die vorgeschlagene Resolution wurde auf den begeisterten und begeisternden Vortrag des Staatsanwalts Jolly einstimmig angenommen. Mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ und der „Wacht am Rhein“ wurde die Versammlung geschlossen. Näherer Bericht folgt.)

— Dem Badischen Frauenverein ist ein erneuter Beweis der Huld Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin zuteil geworden. Die hohe Frau ließ der Abteilung 3 zur Deckung des Ausfalles im Betriebe des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims im Jahre 1892 und zur Erleichterung des weiteren Betriebes die wahrhaft fürstliche Gabe von 10 Tausend Mark überweisen.

— Wir verzeichnen den glücklicher Weise sehr seltenen Fall, daß das Großherzogtum Baden augenblicklich auf seinem nicht allzugroßen Gebiete drei zum Tode verurteilte Mörder besitzt. Es sind dies der Schlosser F. W. Weyell von Appenheim (Ermordung des Holzhändlers Schneider von Freilshausen), der Landwirt David Steurer von Rott (Erdrosselung seiner Ehefrau) und der Dienstknecht Bartholomäus Razer von Reiflingen (Ermordung der Vertha Kaltenbach von Böhrenbach.) Drei weitere Aussehen erregende Anklagen wegen Mords oder Mordversuchs (verübt in Billigheim, Rastatt und Karlsruhe) endigten mit milderer Beurteilungen.

— Der Totalumsatz des Vorschußvereins **Masbach** betrug im Geschäftsjahr 1892 4,994,439 Mark, woraus ein Reingewinn von 33,747 Mk. erzielt wurde. Das Guthaben der Mitglieder auf 1. Januar 1893 betrug 461,533 Mk., die Zahl derselben 2572. Der Gesamtbetrag des Reservefonds beläuft sich auf 99,801 Mk.

— Vorige Woche feierte der um das Wohl der Gemeinde hochverdiente Bürger Gg. Philipp **Mascholder** in **Daubenzell** seinen 90. Geburtstag. Abends veranstaltete die Gemeinde zu Ehren des Jubilars einen Fackelzug und der Gesangverein brachte ihm ein Ständchen. Dem Kirchengemeinderat gehörte derselbe volle sechszig Jahre an.

— Bei der Durchfahrt des Herrn **Pfarrer Rneipp** am letzten Freitag Abend in **Bruchsal** hatte sich auch hier auf dem Bahnhof ein dichtgedrängtes Publikum versammelt, dem der Genannte, soweit es die kurze Zeit erlaubte, auf die mancherlei an ihn gerichteten Fragen Rede stand. Dabei kam einer von den Anwesenden auf den lustigen Einfall, auf einen gegenüberstehenden Münchener Bierwagen mit den Worten hinzuweisen: „Das da ist doch die beste Medizin.“ — „Ganz recht“, lautete die schlagfertige Antwort, „aber nur für Lumpen“.

— Am Samstag Abend brach in der gemeinschaftlichen Scheuer der Landwirte **L. Sulzer** und **K. Wekel** in **Rußbaum** bei Stretten Feuer aus, welches die Scheuer nebst Stallungen bis auf den Grund zerstörte.

— Vor Kurzem wurden in **Zunsweier** zwei Burschen infolge Zeispringens eines Gewehr-Laufs beim Hochzeitsfeiern schwer verletzt. Dem einen wurde die linke Hand zerschmettert und den andern streckte ein Splitter, der ihm an den Kopf fuhr, betäubend zu Boden.

— In verschiedenen Gewerkschaften hat sich eine gewisse Zuchtlosigkeit unter den jugendlichen Arbeitern geltend gemacht, die zu nicht geringem Theil auf der allzufrühen Selbständigkeit beruht, als deren Grund wieder die Auszahlung des Lohnes an diese jungen Arbeiter erscheint. In mehreren Bezirken sind deshalb auf Grund der Gewerbeordnung ortstatutarische Bestimmungen erlassen worden, wonach dieser Lohn an die Eltern oder Vormünder zu bezahlen ist, sofern diese nicht eine anderweitige Zustimmung aussprechen.

— In **Berlin** ist am Sonntag Nachmittag der Beheime Kommerzienrat **Gerson von Bleichröder**, Chef des Hauses **S. Bleichröder** gestorben.

— Eine von **214 Rabbinern** im Deutschen Reich veröffentlichte Erklärung gipfelt in dem Satz, daß die Sittenlehre des Judentums keinen Ausspruch und keine Anschauung anerkenne, die einem Nichtjuden gegenüber etwas erlaube, was einem Juden gegenüber verboten sei, und daß dieselbe gebiete, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu achten, im Handel und Wandel die strengste Wahrhaftigkeit gegen Jedermann zu betheiligen, jedes Gelübde und Versprechen, welches irgend einem Menschen, er sei Jude oder Nichtjude, geleistet worden sei, als unauflöslich unverbrüchlich treu zu halten, Nächstenliebe gegen Jedermann ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens zu üben, die Gesetze des Vaterlandes in treuer Hingebung zu befolgen, das Wohl des Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und an der geistlichen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit mitzuarbeiten.

— Dieser Tage wurde in **Wien** eine im Dezember begangene große Welschfälschung entdeckt, welche der Comptoirist **Lecco Adutt** durch Nachahmung der Unterschrift der Großhändlerfirma **Russo** verübte. Hierdurch erleidet die Oesterreichisch-Ungarische Bank 82 000 Gulden Schaden. Adutt flüchtete nach Amerika, sein Genosse **Benvenisiti** wurde am Donnerstag in **Berlin** auf Requisition der Wiener Polizei verhaftet.

— In **Deutsch-Pereg** (Ungarn) ist, wie bereits gemeldet, am Sonntag Abend ein fürchterliches Brandunglück vorgekommen. Während in einem Wirtshause die zahlreich anwesenden Gäste sich amüsierten, explodierte ein Petroleumfaß. Es entstand eine furchtbare Panik, die Leute ergrieffen die Flucht, allein in der Verwirrung konnten 15 bis 20 Kinder und Erwachsene den Ausgang nicht finden und obgleich man verzweifelte Anstrengungen machte, die Unglücklichen zu retten, erstickten dieselben in dem gaserfüllten Raume. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß während des Tanzfestes mehrere Kinder mit einer brennenden Kerze im Keller des Wirtshauses einem Petroleumfaß zu nahe kamen. Dieses geriet sofort in Brand

und die Gase erfüllten den Tanzsaal derart, daß die Leute keinen Ausgang mehr sahen. Das ganze Haus brannte bis auf den Grund nieder. Durch die Gase war auch das Eindringen in das Haus absolut unmöglich, so daß die Dorfmassen, Deutsche und Slovaken, ihre Familienangehörigen vor ihren Augen hilflos verbrennen sehen mußten. Verbrannt sind 14 Männer und 2 Mädchen. Eine Frau wurde noch lebend aus dem Schutt hervorgezogen: 12 Personen wurden verwundet. Unter den Verbrannten befindet sich auch der Gastwirth selbst, ferner ein Ehepaar, Vater und Sohn und ein Mädchen, das zu Gaste war.

— Aus **Montercarlo** (Monaco) werden zwei neue Selbstmorde junger Engländer gemeldet, von denen der eine nahezu eine halbe Million Franken, der andere ebenfalls eine große Summe an der Spielbank verlor.

— In **La Gorgue** (Nordfrankreich) starb die 100 Jahre alte Witwe **Lebour-Messiant**. Die Verstorbene hatte am 26. Dezember v. J. ihren 100. Geburtstag gefeiert.

— Aus **Brisbane** (Australien) wird gemeldet, daß starke Regengüsse neuerdings **Ueberfluthungen** in **Queensland** verursachten. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind vielfach unterbrochen. Ipswich ist fast ganz unter Wasser. Das Wasser sinkt langsam. Mehrere Personen sind ertrunken.

### Humoristisches.

— (Falsches Maas.) Doktor: „Nun, Meister, dürstt Ihr auch wieder ein Glas Bier zu Euch nehmen?“ — Patient: „Herr Doktor, meinen Sie halbständlich oder ständlich?“

— (Schulwitz): Ein Lehrer fragt bei den Vorbereitungen zum Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen: „Wenn man einen Apfel in 4 gleiche Teile zerschneidet, wie heißt dann ein Teil davon?“ — Schüler: „Ein Apfelschnitt, Herr Lehrer.“

— (Einsichtig.) Mutter (im Eisenbahn-Coupe): „An den Zug muß ein Viehwagen angehängt sein; ich meine, ich hätte ein Schaf blöden hören.“ — Tochter (aus der Pension zurückkehrend): „Dem Dialekt nach scheint es ein Kalb zu sein.“

— Gegen das Keimen der Kartoffel. Sobald der Beginn des Keimens wahrzunehmen ist, sind die Knollen zu verlesen, lustig und trocken aufzubewahren, was sowohl für Speise- wie für Steckkartoffeln am besten in Holzlisten mit Lattenboden, die zudem noch auf Balken gestellt werden, geschieht. Der fortwährende, hierbei leicht mögliche Luftwechsel zwischen den Knollen verlangsamt das Keimen und verhindert das Einschrumpfen der Knollen, diese bleiben besser und ansehnlicher.

□ **Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.** Der Versicherungsbestand erreichte Anfang 1893: 79,400 Personen mit 632,400,000 Mark. Neu zum Abschluß gelangten im vorigen Jahre 5750 Versicherungen über 42,425,000 Mark. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausgezahlten Versicherungssummen betragen sich auf zusammen 241 Millionen Mark. Der Bankfonds beträgt jetzt rund etwa 184 Millionen Mark. Die Ueberschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre bezieht sich der als Dividende zurückgewährte Betrag auf 7,050,125 Mark, und zwar werden nach dem alten System mit Dividendennachgewährung auf die letzten fünf Jahre 39 Prozent der Jahresprämie und nach dem gemischten System: 29 1/2 Prozent der Jahresprämie sowie 2,4 Prozent der Prämienreserve gewährt. In Prozent der Jahresprämie ausgedrückt, berechnet sich hiernach die Gesamtdividende nach dem gemischten System für die ältesten dividendenberechtigten Versicherungen bis auf 129 Prozent, so daß also die betreffenden Versicherten nicht nur volle Beitragsfreiheit genießen, sondern sogar eine baare Herauszahlung erhalten. Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

**Deutsche, englische und französische Herren- und Knaben-Kleiderstoffe** in nur vorzügl. Qualitäten à Mk. 1.75 bis 12.75 p. Mtr. versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private. **Buxtin-Fabrik-Depôt Osttinger u. Co., Frankfurt a. M.** Neueste Musterauswahl franco in's Haus.

Nach wie vor wird der **Holländ. Tabak** von **S. Becker** in **Seesen** a. Harz allen ähnlichen Fabrikaten vorgezogen 10 Pfd. lose im Beutel 8. Mark franco.

### Marktberichte.

\* **Sinsheim**, 21. Febr. Heute war der hiesige **Schweinemarkt** mit 15 Stück Milch- und 19 Läuferchweinen besahren. Bezahlt wurden für das Paar Milchschweine 15—23 Mk., für Läuferchweine 35—50 Mark.

**Heidelberg**, 18. Februar. (Marktpreise.) Heu per Ztr. 4.60 bis 5.—. Stroh per Ztr. 2.80 bis 3.20. Butter in Ballen 0.95 bis 1.—. Butter in Pfund 1.20 bis 1.30. Eier per Hundert 7.— bis 9.— per Stück 7 bis 10 Sch. Kartoffeln per Ztr. 2.40 bis 3.—.

### Konkursverfahren.

Ne. 2373. Ueber das Vermögen des Handelsmannes Aron Keller von Hohenheim hat das Gr. Amtsgericht Sinsheim auf Antrag des Gemeinschuldners, der seine Zahlungsunfähigkeit dahier angezeigt und glaubhaft gemacht hat, heute am 21. Februar 1893 nachmittags 5 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Kaufmann Theodor Hoffmann dahier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis Montag, den 13. März 1893

bei dem Gerichte anzumelden. Die urkundlichen Beweisstücke oder eine Abschrift derselben sind beizufügen.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Montag, den 20. März 1893, vormittags 8 1/2 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. März 1893 Anzeige zu machen.

Der Gerichtsschreiber  
Großh. Badischen Amtsgerichts.  
Häffner.

### Bekanntmachung.

Nr. 1992. Das Gr. Amtsgericht Sinsheim erließ unterm heutigen folgenden Beschluß:

Auf Ableben des Hainers Friedrich Schmitt von Dühren hat dessen Wittwe Elisabetha Heinricha geborene Wolfhard von da um Einweisung in den Besitz und die Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten.

Diesem Gesuch wird entsprochen werden, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprachen dagegen hier vorgebracht werden.

Sinsheim, den 13. Febr. 1893.  
Gerichtsschreiberei  
Gr. Bad. Amtsgerichts:  
Häffner.

### Bekanntmachung.

Nr. 1388. Es wird hienit bekannt gemacht, daß die am 18. Juli 1867 zu Obergimpern geborene Hannchen Stammhalter, Tochter des Metzgers und Handelsmannes Maier Stammhalter von da, ihren angegebenen Vornamen in „Lina“ geändert hat.

Neckarbischofsheim, 17. Febr. 1893.  
Großh. Amtsgericht:  
Schreibfeder.

### Fasel-Versteigerung.



Freitag, den 24. d. M., nachmittags 1/2 2 Uhr, wird im hiesigen Faselhofe ein fetter Rinderfasel gegen Baarzahlung versteigert.

Weiler, den 18. Febr. 1893.  
Bürgermeister:  
Müller.

## Stammholz-Versteigerung.



Die Gemeinde Sinsheim versteigert am Montag, den 27. d. M., im großen Wald, nachmittags 1 Uhr am Waldangelocher Weg beginnend, 87 Eichenstämme (erster Sorte), 4 Hainbuchen,

zusammen 92 Festmeter enthaltend.  
Sinsheim, den 16. Februar 1893.  
Bürgermeisteramt:  
Haag.

## Stammholz-Versteigerung.



Dienstag, den 28. Febr. d. J., nachmittags 1 1/2 Uhr, werden in den hiesigen Gemeindewaldungen 62 Eichenstämme und 4 Fichten, mit 58 Festmeter, gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber einladet Richardt, den 20. Februar 1893.  
Bürgermeisteramt:  
Benz.

## Für Confirmanden

empfehle ich:



Filzhüte, Handschuhe, Kragen, Slipse, Manschetten

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

An Sonntagen ist das Geschäft bis 4 Uhr geöffnet.

Sinsheim.

A. Stierle.

## Friedrich Wagner, Samenhändler aus Horkheim,

kommt mit einer Quantität ausgezeichneter Sämereien auf den Hofmarkt (14. März) nach Sinsheim. Sein Stand befindet sich vor dem Metzger Kaufmann'schen Laden.

## Klee-Samen

Luzerner (Blauklee), dreiblättriger hierländ., garantiert seidefrei und keimfähig, Runkelrübensamen, Grassamen, Saat-Wicken, Esparsette 1 u. 2schürig Pferdezaunmais,

sowie  
Chilijalpeter, Thomasmehl, Kainit, Düngersalz

und alle Sorten  
Delfuchen

empfehlen billigt  
Gebrüder Ziegler.

Eierndeln  
und  
Knorr's  
Suppeneinlagen

empfehlen billigt  
Wilh. Scheeder.

ca. 1000 Stück  
2-4jährige Apfel- u. Birnbäume

werden wegen Räumung meiner Baumschule zu außerordentlich billigem Preise abgegeben.  
Philipp Hertel,  
Baumgärtner in Sinsheim.

Reiner, edler Traubensaft, nicht zu wechseln mit anderen Süssweinen, die meist durch Zucker künstlich versüßt, daher als Medicinalwein wertlos sind  
LEUCHTMANN'S  
Medicinal-Tokayer  
Die d. Firma J. Leuchtmann in Wien gewordenen, hochehrenden Anerkennungen für die Förderung des realen Handels in Natur-Medicinalweinen durch den Depositeur erhältlich.

Zu haben in der Apotheke in Sinsheim.

Ein  
kräftiger Junge

kann die Metzgerei erlernen bei  
K. Leonhardt „zum Adler“  
in Steinsfurt.

## Portlandcimentröhren

10-30 cm Lichtweite

## Steinzeugröhren

Formstücke in reicher Auswahl zu Wasser- und Abortleitungen, Röhren u. s. w. empfiehlt zu Fabrikpreisen  
Carl-Fischer.

## Leder-Schuhe

und  
Stiefel

bekanntes äußerst solides Fabrikat empfiehlt billigt

Wilh. Scheeder.

Frische

## Schellfische

sind wieder eingetroffen bei  
Wilh. Scheeder.

Frisch gewässerte

## Stockfische

billigt bei  
Wilh. Scheeder.

Große

## Dauer-Maronen

sind wieder eingetroffen bei  
Wilh. Scheeder.

## Kleesamen

seidefrei und 95% keimfähig,

## Runkelrübensamen

ächte gelbe Oberndorfer,

## Grassamen

für Wiesen und Gärten,

## Riesensöhren

gelbe lange.

Alle Samen sind erprobte Sorten vorzüglichster Keimfähigkeit.  
Carl-Fischer.

## Salmiakpastillen

(beste Hustenzelthen)

selbst bereitet.  
S. Krauß, Apotheker.

Neu! Kohlen-Anzünder Neu!  
unentbehrlich für jeden Haushalt, per Packet 25 Pfg. empfiehlt  
Hg. Eiermann.

Eine leistungsfähige Hagelversicherungsgesellschaft sucht brauchbare tüchtige

## Agenten.

Offerten sub. W. 6479a an Hansenstein & Vogler A.-G. Karlsruhe.

5 Stück Ulmer Doggen, 6 Wochen alt, sind preiswürdig zu verkaufen im Gasthaus „J. Lamm“ in Sinsheim.

ca. 100 Stück

schöne Hopfenstangen verkauft billigt  
J. Hohenstatt,  
Zimmelhäuserhof.

Hierzu eine Beilage.